

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel
Kam zmizela Rebarbora? bei Albatros, Prag, Tschechien.



Deutsche Erstausgabe

1. Auflage

© Atrium Verlag AG, Imprint WooW Books, Zürich 2025

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag untersagt ohne ausdrückliche schriftliche
Zustimmung die Nutzung dieses Werkes im Sinne
des §44b UrhG für das Text- und Data-Mining.

© Text: Iva Procházková 2022

© Cover und Illustrationen: Su Ehlers

Übersetzung: aus dem Tschechischen von Ferdinand Hauser

Lektorat: Leona Eßer

Satz: fuxbux, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-03967-044-4

GPSR (General Product Safety Regulation)-Kontakt:

W1-Verlage GmbH, Dorotheenstraße 64, 22301 Hamburg,

gpsr@w1-verlage.de

www.woow-books.de



Folgt uns auf Instagram unter
@ woowbooks_verlag

1. Teil



1. Kapitel



Am Ufer eines breiten Flusses lebt Florentin.

Er zählt und rechnet sehr gern. Dieses Jahr im April ist er 64 Jahre alt geworden, das ist ein Jahr mehr als letztes Jahr im April. Er ist einen Meter und 88 Zentimeter groß und weiß ganz genau, wie viel er noch wachsen müsste, um es auf zwei Meter zu bringen. Ihm fehlen drei Backenzähne, also können wir uns alle ausrechnen, wie viele Zähne er im Mund hat.



Florentin wohnt in einem kleinen Häuschen mit Garten. Natürlich weiß er ganz genau, welche Maße sein Haus hat, ebenso gut kennt er die Anzahl der Bäume auf seinem Grundstück, und ohne lange zu überlegen, könnte er euch auch sagen, wie viele Beete es in seinem Garten gibt. Aber all diese Zahlen sind für uns nicht von Bedeutung. Denn in dieser Geschichte soll es nur um die wirklich wichtigen Dinge gehen, damit wir alle Freude daran haben: ich beim Schreiben und ihr beim Lesen.

Als Erstes solltet ihr über Florentin wissen, dass er nicht alleine wohnt. Früher – bevor all das passiert ist, von dem ich euch hier erzählen will – lebte er mit seinem Kater zusammen, der ... Jetzt wäre mir beinahe herausgerutscht, wie Florentins Kater heißt und welche Farbe sein Fell hat, aber das behalte ich lieber für mich, denn es ist nicht wichtig. Stellt euch den Kater also vor, wie ihr wollt, und gebt ihm Namen, wie es euch beliebt.

Die zweite Sache, die ihr wissen müsst, ist, dass Florentin im Winter und im Sommer stets ein Tuch um den Hals trägt. Ein bisschen macht er das aus Angeberei, vor allem aber, damit er sich nicht erkältet. Über den Fluss weht immerzu eine frische Brise und Florentin rührt sich das ganze Jahr über nicht vom Fluss weg.

Als Drittes muss ich euch über Florentin verraten, dass er sich mit allen erdenklichen Pflanzen auskennt und nicht nur ihre gewöhnlichen, sondern auch ihre lateinischen Namen kennt. Er mag, wie sie klingen, und spricht sie gern vor sich hin. Manchmal singt er sie sogar bei der Gartenarbeit.

»*Pisum sativum macrocarpon*«, sang er an einem Juni-morgen, während er das Erbsenbeet goss, das schon die ersten Schoten hervorgebracht hatte. »*Dahlia pinnata*«, trällerte er und goss die Dahlien, die gerade am Aufblühen waren. In diesem Moment streifte plötzlich ein heiterer Minzduft seine Nase. Das machte ihn so glücklich, dass er aus voller Kehle johlte: »*Mentha piperita*!«

Wenn ihr nun nicht wisst, was eine *Mentha piperita* ist, dann seid ganz unbesorgt. Schaut einfach in einem Pflanzenlexikon nach oder lest euch den Wikipedia-Eintrag zum Thema Pfefferminze durch. Florentin hatte vor einiger Zeit einen kleinen Setzling vom Bauernmarkt mitgebracht und die Minze in der Nähe des Gartenzaunes eingepflanzt. Ihr ging es dort sehr gut und schon bald entwickelte sich aus dem kleinen Pflänzlein ein üppiger Busch.



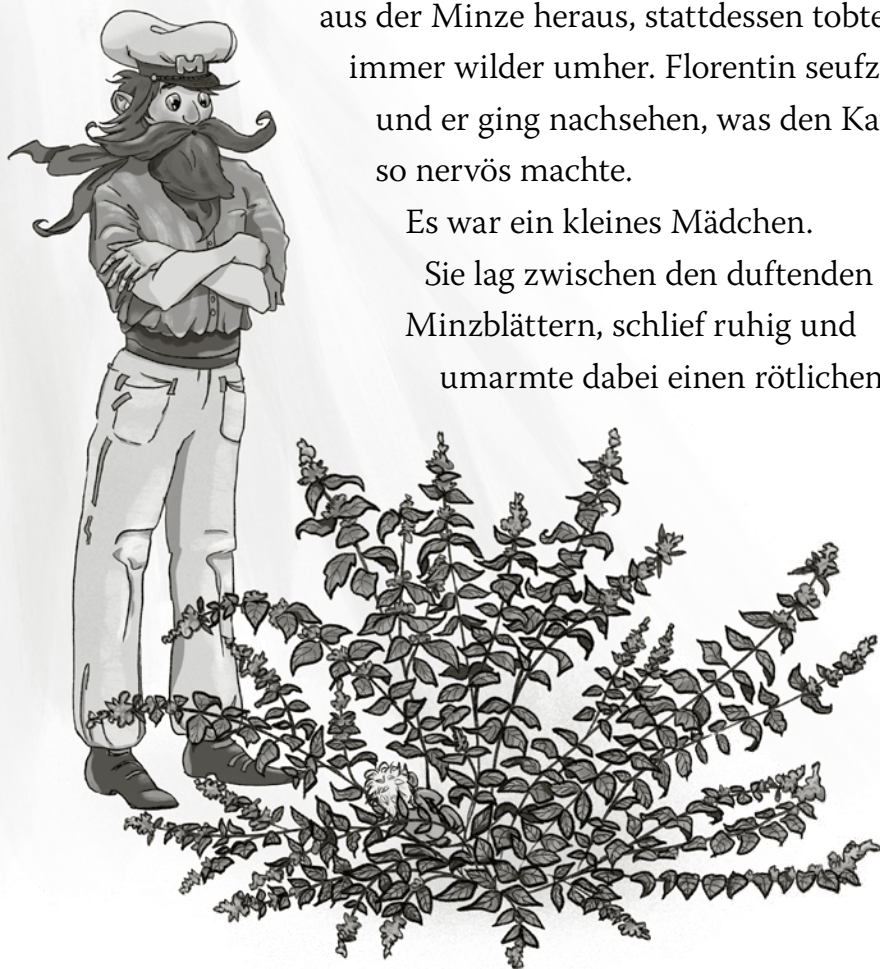
An jenem Junimorgen, von dem ich euch hier erzähle, sprang Florentins Kater wild im Pfefferminz-Gebüsch umher. Er machte einen Buckel, drehte sich wie verrückt im Kreis und miaute laut vor sich hin.

»Hör auf!«, rief Florentin. »Komm sofort aus der Minze heraus, sonst brichst du die Zweige ab!«

Der Kater hörte aber weder auf, noch kam er aus der Minze heraus, stattdessen tobte er immer wilder umher. Florentin seufzte, und er ging nachsehen, was den Kater so nervös machte.

Es war ein kleines Mädchen.

Sie lag zwischen den duftenden Minzblättern, schlief ruhig und umarmte dabei einen rötlichen



Stängel der Pflanze. Alles deutete darauf hin, dass das Mädchen ... über Nacht an dem Stängel gewachsen war.

Florentin stand eine Weile wie angewurzelt da und betrachtete das Mädchen. Dann stellte er die Gießkanne beiseite und setzte sich auf den Boden. Der Kater setzte sich dazu. Und so saßen sie nun beide nebeneinander und überlegten. Worüber der Kater nachdachte, das kann ich euch nicht sagen. Florentin aber erinnerte sich in diesem Moment an die Marktfrau, von der er die Pfefferminze bekommen hatte. Sie hatte ein Lächeln, bei dem ihm ganz warm ums Herz wurde, und den kleinen Setzling gab sie Florentin zu seinem restlichen Einkauf gratis dazu. Florentin hatte die Frau danach nie wieder auf dem Markt gesehen. All das ließ darauf schließen, dass sie keine gewöhnliche Verkäuferin war, die Minze keine gewöhnliche Minze und dieses Mädchen, das da im Beet den roten Stängel umarmte, das war von Gewöhnlichkeit sicherlich auch weit entfernt.



Manch einen könnte so eine Feststellung stutzig machen, ja gar erschrecken. Es gibt Leute, die Angst bekommen, wenn sie sich etwas nicht erklären können. Florentin gehörte nicht zu ihnen. Dass das Leben voller

Merkwürdigkeiten ist, die man sich nicht mit seinem Verstand erklären kann, das wusste er schon lange. Nach ein paar Minuten des Überlegens nahm er sein Halstuch ab, wickelte das Mädchen hinein und ging mit dem kleinen Bündel an Bord der *Blauen Maräne*.

Ihr wisst vielleicht, dass Maränen Fische sind. Die *Blaue Maräne* aber ist kein Fisch, sondern ein Schiff. Eigentlich ist sie eine Fähre. Sie hat einen



großen Stockanker und stammt aus der Zeit, als eure Großmütter noch nicht auf der Welt waren und eure Urgroßväter gerade lernten, mit dem Löffelchen zu essen. Fast einhundert Jahre fährt die *Blaue Maräne* schon vom Ufer auf der rechten Seite zum Ufer auf der linken und dann wieder zurück. Sie transportiert Passagiere, die sich einen Fahrschein gekauft oder ihn beim Wettbewerb gewonnen haben, weil ...

Jetzt hätte ich fast die Sache mit dem Wettbewerb verraten, aber damit würde ich alles ruinieren. Euch würde ich damit um eure Überraschung bringen und mich um ein Stück der Geschichte. Und das wäre schade. Das mit dem Wettbewerb nehme ich also wieder zurück. Aber habt

keine Angst, davon erfahrt ihr noch. Früher oder später, das hängt nur davon ab, wie schnell ihr lesen werdet.

Außer Menschen passen auf die *Blaue Maräne* auch ein Pferdewagen oder ein kleiner Traktor, zwei Autos oder ... Ich könnte jetzt aufzählen, wie viele Motorräder, Fahrräder, Roller und Kinderwagen die *Blaue Maräne* vom einen Ufer ans andere bringen kann, aber das ist gar nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass Florentin schon fast sein ganzes Leben lang Kapitän der *Blauen Maräne* ist. Über den breiten Fluss hatte an dieser Stelle lange Zeit nie eine Brücke geführt, und den Leuten, die von einer Seite auf die andere gelangen wollten, blieb nichts anderes übrig, als mit der Fähre überzusetzen. Niemand störte sich daran – ganz im Gegenteil.

Wie auch immer das Wetter ist, die Luft über dem Fluss riecht zu jeder Zeit gut, das Wasser gluckert fröhlich und platscht gegen die Schiffswand und am Geländer wehen bunte Fähnchen. Über der Fähre kreischen die Möwen. Sie fliegen im Kreis und fangen auf, was die Leute ihnen zuwerfen. Das Schiff braucht weder Diesel noch Gas oder Benzin und auch keinen anderen Treibstoff, da es keinen Motor hat. Es schwimmt mit der Strömung mit und ist an einem Seil befestigt, damit es nicht abtreiben kann. In der

Mitte des Flusses ruft Florentin immer laut *Hollalijahu* und rollt ein Stück Seil auf die Trommel im Führerstand auf, sodass die Fähre auf das andere Ufer zusteuert. Nachdem das Schiff angelegt hat, springt Florentin auf den Steg und vertäut die Blaue Maräne an einem Pfahl, sodass alle Passagiere in Ruhe aussteigen können. Kindern winkt Florentin zur Verabschiedung zu, und Erwachsene verabschiedet er, indem er energisch seine Hand an das Schild seiner Kapitänsmütze führt.

An jenem Junimorgen ging Florentin gerade an Bord, als die Lehrerin des Dorfes den Steg entlangkam. Sie sah sofort das Bündel in seinen Händen und merkte gleich, dass ein Kind darin war.

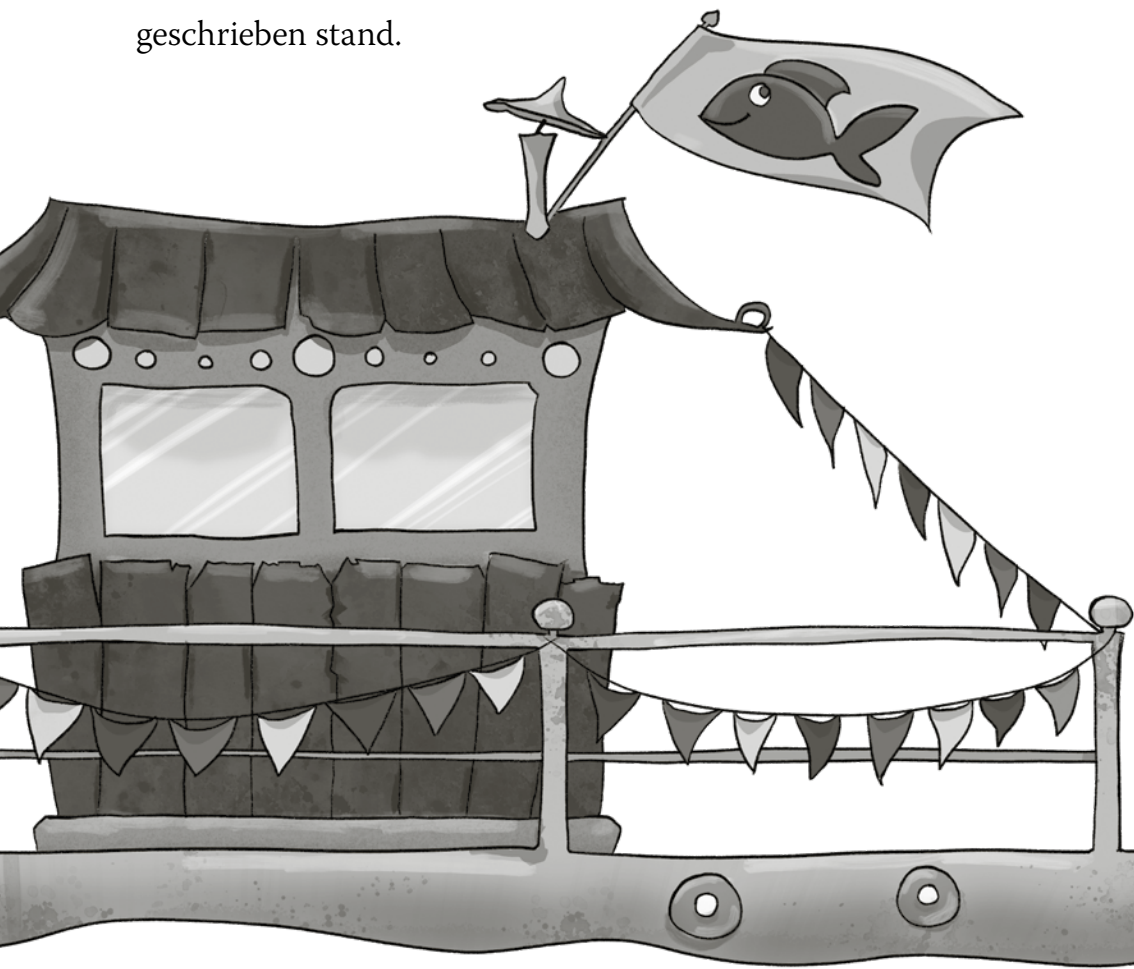


»Junge oder Mädchen?«, fragte sie neugierig.

»Mädchen«, antwortete Florentin.

»Und wessen Tochter ist sie?«

»Meine«, sagte Florentin, ohne mit der Wimper zu zucken. Dass das Mädchen an einem Pfefferminzstängel gewachsen war, erwähnte er lieber nicht. Er wusste, dass Lehrerinnen solche Dinge meistens nicht glaubten, da darüber nichts in den Lehrbüchern geschrieben stand.



»Wie heißt sie denn?«, fuhr die Lehrerin mit ihren Fragen fort.

»Sie heißt ... sie heißt ... Mentha«, sagte Florentin nach kurzer Überlegung. *Piperita*, wollte er noch hinzufügen, entschied sich dann aber doch dagegen. Er war sich nicht sicher, ob die Minze in seinem Garten wirklich eine Pfefferminze war oder ob es sich nicht vielmehr um eine andere, seltene, vermutlich noch unentdeckte Sorte handelte.

»Mentha?«, wunderte sich die Lehrerin. »Von so einem Namen habe ich noch nie gehört. Wohnt sie denn bei Ihnen?«

»Wenn sie meine Tochter ist, dann muss sie auch bei mir wohnen, das ist doch klar.«

»Dann denken Sie daran, sie in der Schule anzumelden, wenn sie sechs Jahre alt ist«, erinnerte die Lehrerin.

»Ich werde daran denken«, versprach Florentin, legte das Bündel auf die Bank und stieß das Schiff vom Ufer ab.

Seit diesem Junimorgen lebte Mentha bei Florentin. Zuerst brachte er ihr das Schwimmen bei – aus Angst, sie könnte in dem breiten Fluss ertrinken. Gleich darauf lehrte er sie das Laufen, damit er sie nicht immer im Arm tragen